Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 43

Artikel: Abschied vom Nebelspalter
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444978

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abschied vom Nebelspalter.

Lebwohl, du Nebelspalter-Haus,
Ich zieh betrübt aus dir hinaus.
Im Sommer 95 hat
Der **Nötzli** g'seit: „Chumm zu mym Blatt!"
Seither — bald wären's zwanzig Jahr';
Mit dir durch Dick und Dünn ich fahr';
Und als ich einst vertauscht' den Sitz,
Rief mich aufs neu der Boscovits.
In München, Mannheim, Baden-Baden
Hab' treu gedient ich, Euer Gnaden,
Freund Nebelspalter, wie Ihr wißt.
Was doch die Zeit viel Verse frißt,
Wenn man sie wöchentlich begleitet
Und auf dem Pegasusroß reitet!
Ob Sommer, Winter, — schön, ob Regen,
Nahmst Du mein Leitgedicht entgegen
Jahraus, Jahrein und Bild-Ideen
Sah ich zu hundert aufersteh'n;
Von Bosco senior und dem Jungen
Ward unentwegt der Stift geschwungen,
Und weil die Welt stets bunter wird,
Hat man die Bilder koloriert.
Der beese Dieterich von Bern
Macht Platz dem andern Mutz heut' gern,
Zumal die heit're Muse hold
Schon lang ist Fritzen Ebersold,
Der zu den Wirtsherrn treu gehalten
Und jetzt partout will Nebel spalten.

Der Dietrich, von Honoraren geschwollen,
Glaubt, mit Weib und Gesang pausieren zu sollen
Und es — der Mensch muß alles studieren —
Mit dem dritten, dem **Wein**, mal zu probiren,
Der soll, wie Schriftgelehrte sagen,
Sich mit Poeten gut vertragen;
Gibt's doch bei uns einen Bahnhof-Wirt,
Der als Poet gefeiert wird. —
Verschreibt sich der Vögtlin gar dem ‚Merkur',
Fürcht' ich mich selber keine Spur,
Zu halten es mit jenen Pressen,
D'rin viel die Rede vom Trinken und Essen.
Die Zwei halten Leib und Seele zusammen.
Ein G'meindratsschübling u. Berner Hammen
Kann auch zum Leitartikel entflammen,
Geschweige ein guter Tropfen Wein!
Drum lass' ich das Nebelspalten sein
Und wünsche Dir, lieber Nebelspalter,
Ein lachfrohes, witzgesegnetes Alter!
Das tut hier kund und zu wissen gern

Der beese Dieterich von Bern.
(Alfred Beetschen.)

Ich bin der Düfteler Schreier
Ein Freund der Abtinenz,
Doch nur gegen schlechtes Gesöffe
Und schlechtem Fuselbräntz.

Jedoch und haringegen
Ein guter Schoppen Wein
Kommt immer mir gelegen,
Da sage ich niemals: Nein!

Aber leider der Zwölfer Jahrgang
Versäuert mir den Genuß,
Dem fehlt es an Würze und Süße,
Wie auch am Spiritus.

Drum sitze ich still ergeben
In meinem Kämmerlein —
Und trink' von den Elferreben
Getrost den guten Wein.

Der verlorne Kerkerschlüssel.

Ein junges Bürschlein sah man jüngst,
Mit Hast durch's Dörfchen laufen,
Cigarren, wie auch Malaga,
Den Leuten zu verkaufen.
Da dacht' die schlaue Polizei:
„Das Deixele soll mich holen,
Wenn dieser Kerl nicht irgendwo
Die Sachen hat gestohlen.

Man tat nach Rechten und Gesetz,
Den Haftbefehl aussprechen,
Und hinterm Gitter sollt' der Fant
Bereuen sein Verbrechen.
Doch als man in's Arrestlokal,
Den Häftling wollte stecken,
Da war kein Schlüssel mehr im Schloß,
O jämmerlicher Schrecken!

Durchsucht ward jeder Winkel nun,
Und alle Hosentaschen.
Doch ach! s' war nirgends eine Spur
Des Schlüssels zu erhaschen.
Landjäger und Gefängniswart,
Versprühten stobre Blicke,
Der Bursch dagegen dankte schlau
Dem gütigen Geschicke.

Natürlich wollte man ihm jetzt
Nicht mehr die Freiheit rauben
Und sprach: „Mach daß du weiter kommst!"
Nun möcht ich mir erlauben,
Zu fragen was denn wohl geschah
Mit Malaga und Cigarren,
Ich fürchte fast, die Menschheit wird
Dies nimmermehr erfahren! W.

Ein Schlaumeier.

Ein Polizist ertappt einen Einbrecher bei der Arbeit in einer Apotheke. Der Gauner wehrt sich gegen die Verhaftung wie toll und der Polizeimann gibt dem inzwischen dazugekommenen Apothekerlehrling zu verstehen, daß es ihm ohne Hilfe unmöglich sei, den Missetäter abzuführen. Was tut darauf unser Lehrjunge? Er eilt davon und erscheint nach kurzer Zeit wieder auf der Bildfläche, dem Diener der heiligen Hermandad ein Abführmittel überreichend!"

Angewandtes Sprichwort.

Frau: „Mama schreibt soeben, daß sie uns demnächst wieder einmal besuche; sie bringe gleichzeitig mit unserer Erlaubnis ihren Ami, das widerliche Hundevieh, mit". — Mann (seufzend): „Ach ja, ein Unglück kommt eben selten allein".

Backfisch-Weisheit.

Trudchen besucht mit Mama die im Zoologischen Garten gastierende Negerkarawane, deren Mitglieder Nasenringe tragen. Interessiert betrachtet Trudchen die Leute aus dem dunklen Erdteil und wendet sich darauf an ihre Begleiterin mit der tiefsinnigen Frage: „Du, Mama, wenn die Neger vor dem Traualtar stehen, dann wechseln sie wohl ihre Nasenringe?"

Redaktions-Idylle.

In der Via Ripetta im ersten Stocke,
In Rom in der ewigen Stadt,
Da schreiben die Jünger Loyolas fromm,
An einem gar frommen Blatt. —

In der Via Ripetta im zweiten Stock
Da malte, vom Satan gepackt,
Ein Jünger der teuflischen bildenden Kunst,
Ein junges Fräulein — ganz Akt. —

In der Via Ripetta im ewigen Rom,
Da trieb der Teufel sein Spiel:
Die Decke barst und das Fräulein — ganz Akt —
Auf den Schreibtisch der Patres fiel.

Das Fräulein ganz Akt — blieb gänzlich intakt,
Die Patres den „Herre Gott" loben;
Des Satans Tücke war ganz mißglückt:
Der Segen kommt immer von oben. —

Die Jünger Loyola's, die wissen sich stets,
Den Umständen anzupassen:
Doch schrecklich wär's wär' die Decke geplatzt
Zu Bärn in der — Nägeligassen. —

* * *

Schweizerische Walis.

In der bulgarischen Note an die Pforte war die Bedingung aufgestellt, daß in den Vilajets mit christlicher Bevölkerung belgische oder schweizer. Walis bestellt werden.

Ein neuer Weg zum Geldverdienen
hat sich dem Schweizer aufgetan,
Mit des Balkans geschürten Minen
Fing diese neue Sache an.

Bisher gab's eine Schweizergarde
Kuhschweizer gibt es an der Spree.
Ein gar nicht übler Schweizer Barde
tritt auf und singt im Cabaret.

Gar vielverzweigt sind die Berufe
der Schweizer Nationalität.
Das steigt und sinkt von Stuf' zu Stufe,
so weit es auf und nieder geht.

Das Neueste, den Beruf des Wali's
tritt bald der erste Schweizer an.
Nicht etwa in dem Kanton Wallis,
wohl aber auf dem Balikan.

Bis dato ließen uns die Wirren
so ziemlich unberührt und kühl.
Nun wissen wir: Man kann sich irren,
denn mit dem Geld kommt das — Gefühl.

Weil so manches wirkliche Genie sehr oft verkannt wird, bildet sich jeder Dummkopf ein, auch ein verkanntes Genie zu sein.

Je höher der Bergstock, desto niedriger der Berg, und je höher der Berg, desto kleiner der Zwerg.

Chueri: „Bong jour Rägel. Jetz werded Ihr Eu dänn au müesen ä chli noblicher agschire, wenn 's Rothhus frisch abeputzt ist; die blotruckte Lümpe, won Ihr do aghenkt händ, passed denn neume nümen i das Pamerama ie."

Rägel: „Wenn 's ufs Passen abchäm, ließ mr Eu tenk scho lang nümen i der Stadt umeschiengge. Uebriges wird's mit dere Schönheit nüd so gföhrli usecha, wenn s' es dem Fraumeuster nachemachid, diesäbe Stei gsehnd dri, wie wenn se s' mit Wähezüg verstriche hettid."

Chueri: „Akerat Euerer Meinig, Rägel. I mueß säge, punkto Archlidrecktonik sind Ihr besser gversiert, weder mänge Tirolermurer; wemer Euers Runkelruebeprofil alueget, wur's kä Mentsch meine."

Rägel: „Mached mr nu kei ä so gschlichigi Kumpliment mit Eure frönde Schnöögge, Ihr wüssed ja, wie tick und wie lang mis Zuetraue zun Eu ist."

Chueri: „Es hät mi au scho mängsmol g'intressiert, was ä so en Autorlitet wien Ihr sind zu dere Nüelerei sägi bim alte Waisehus une? Sie hettid meini au ringer säb Port mit säber Dreckchluppen ase lang abgnaget bis de ganz Flarz zämegheit wär?"

Rägel: „Chönt nüd säge; harhingäge wärs weniger sünd gsi, wenn s' säb Stadthus umthätid oder äwegschleiktid, bim teckte Brüggli zue, wo s' so thochtig in Weg iegstellt händ, sie händ ja hütigstags äfangs derige Instermenter von allnen Arde, daß mr sogar Eu chönt i d'Schueh istelle und —"

Chueri: „Ihr meined also mit zwo derige Bißzange wien Ihr und d'Hungerbüehleri brungti mer ä so es Stadthüsli uf d'Site. Ganz Euerer Meinig, Rägeli."